



Marijana JELEČ

<https://orcid.org/0000-0002-8881-3975>

Sveučilište u Zadaru (Hrvatska)

Verbalisierung, Visualisierung und Verortung der Erinnerung im deutschsprachigen Generationenroman

Verbalization, visualization and localization of memory in the German-language generation novel

Abstract: The article first takes a look at one of the distinctive tendencies of contemporary German-language literature, the format of the generational novel, and asks about its special characteristics caused by the problem of memory. Following on from this, possible approaches to forgotten or repressed aspects of the past as a basis for a reconstruction of the family history are examined. Difficulties and possibilities individuals have in dealing with the past are explored. The literary corpus is made up of six generational novels of contemporary German literature: *Eine sehr kleine Frau* (2007) by Peter Henisch, *Engel des Vergessens* (2011) by Maja Haderlap, *Das Foto* (2016) by Elva Schevemann, *Haus der Kindheit* (2000) by Anna Mitgutsch, *Pawels Briefe. Eine Familiengeschichte* (1999) by Monika Maron and *Kleine Zeiten. Die Geschichte meiner Großmutter* (2012) by Fritz Dittlbacher. The novels develop perspectives on the past that are typical of generational novels, whereby the effect of the past on the present and the possibilities of access to the past are central in these literary texts.

Keywords: Generational novel, contemporary literature, memory, the past, information transfer, memory problems, memory media.

Literarische Reflexionen des Familienlebens bilden seit jeher einen traditionellen Gegenstand der Literatur. Für literarische Werke mit einem

Handlungsfokus innerhalb einer Familie, die bis heute ein breites Spektrum an Familien betreffende Themen abgedeckt haben, eignet sich die übergeordnete Bezeichnung „Familienliteratur“. Dass der in diesem Rahmen sich emanzipierende Familienroman und der Generationenroman als dessen Sonderform seit Beginn des 21. Jahrhunderts nach wie vor eine bevorzugte Gattung für Darstellungen von familiären Verhältnissen ist, zeigt die seit 2005 im deutschsprachigen Raum stetig wachsende Zahl an Romanen, die eine Verknüpfung von Gegenwart und Vergangenheit, privater und historischer Zeit herstellen und gesellschaftliche Entwicklungen beleuchten. Ins Profil des deutschsprachigen Generationenromans gehört nämlich neben der Abbildung des Lebens einer (Mehrgenerationen)-Familie in gleicher Weise auch die Darstellung eines breiten historisch-gesellschaftlichen Kontextes, wofür in der Regel mindestens drei Familiengenerationen umspannt werden und auf die Geschichte des 20. Jahrhunderts zurückgeblickt wird. Dabei kann das Format des Generationenromans sowohl Täter- als auch Opfergeschichten erzählen und den Umgang mit der Schuld von Tätern gleichermaßen wie mit dem Leid von Opfern reflektieren.¹ Holdenried und Willms sprechen von einer „Bereicherung des Gattungsarsenals“²: „Sie wandeln sich, nehmen neue Stoffe auf, und dehnen damit die Gattungsgrenzen, definieren die Variablen neu, ohne die unabhängige Konstante anzugreifen. Diese heißt nach wie vor Familie, in ihrer retrospektiv erinnerten Form, in ihrer ganzen Brüchigkeit, im Status ihrer absoluten oder relativen Auflösung begriffen.“³

Ein Blick in die Literaturgeschichte zeigt, dass schon vor unserem Jahrhundert Generationenromane geschrieben wurden. In den vergangenen Jahren dokumentiert sie aber auch, dass der Generationenroman seit seinem erneuten Aufstieg zu einer beliebten literarischen Gattung „an der Schnittstelle von privatem und öffentlichem Erinnerungsdiskurs“⁴ mit Schwerpunkt auf der Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust angesiedelt wird. In dieser Hinsicht präsentiert der Generationenroman nach Ostheimer „Ausschnitte aus der Familienvergangenheit der NS-Zeit, deren familiäre (Nicht-)Kommunikation und trans- bzw. intergenerationelle Nach-

1 Sigrid Löffler, „Die Familie. Ein Roman: Geschrumpt und gestückelt, aber heilig: Familienromane I,“ *Literaturen*, 6 (2005): 23.

2 Michaela Holdenried und Weertje Willms, *Die interkulturelle Familie. Literatur- und sozialwissenschaftliche Perspektiven* (Bielefeld: Transcript Verlag, 2012), 16f.

3 Michaela Holdenried, *Ein kleines Pappkästchen, mit Briefen, den Orden, ein paar Fotos ... Zum aktuellen Familienroman als erinnernder Rekonstruktion*, <http://www.univ-paris8.fr/dela/etranger/pages/8/holdenried.html>.

4 Michael Ostheimer, „Monumentale Verhältnislosigkeit. Traumatische Aspekte im neuen deutschen Familienroman,“ in *Gedächtnis und kultureller Wandel: Erinnerndes Schreiben. Perspektiven und Kontroversen*, hrsg. v. Judith Klinger und Gerhard Wolf (Tübingen: Niemeyer Verlag, 2009), 149.

wirkungen“⁵ und zeichnet somit nicht nur das Bild einer Familie, sondern auch das Bild eines ganzen Landes, einer Gesellschaft. Harald Welzer interpretiert die Konjunktur von Generationenromanen als Zeichen von moralischen „Selbstvergewisserungen von Kindern wie Enkeln der Kriegs- und Tätergeneration“.⁶ Die Vergabe des Deutschen Buchpreises 2005 an den österreichischen Schriftsteller Arno Geiger für seinen Generationenroman *Es geht uns gut* und der hybride Charakter, da in ihm sowohl Merkmale von Autobiographie und Biographie als auch Merkmale des Familienromans, Heimatromans, Gesellschaftsromans, Entwicklungsromans und auch des historischen Romans nachzuweisen sind,⁷ leisteten der Beliebtheit des Romangenres weiteren Vorschub, ebenso wie die Auseinandersetzung mit der kollektiven Erinnerungsproblematik als gängiges Charakteristikum des Familienromans.

Der französische Philosoph und Soziologe Maurice Halbwachs entwickelte zu Beginn des 20. Jahrhunderts den Begriff *mémoire collective*, den er in *Les cadres sociaux de la mémoire* (1925), *La mémoire collective* (1939), *La Topographie légendaire des Évangiles en Terre Sainte* (1941) ausführte. Halbwachs spricht in seinem Werk die soziale Bedingtheit von Erinnerungen an und macht auf den sozialen Rahmen aufmerksam. Er nimmt eine Einteilung der Gesamtgesellschaft in unterschiedliche Gruppen, die über einen gruppenspezifischen Fundus an Wissen und Erinnerungen verfügen, vor und versteht jede persönliche Erinnerung als eine *mémoire collective*, also als ein kollektives Phänomen. Halbwachs vereint:

zwei grundlegende Konzepte des kollektiven Gedächtnisses: kollektives Gedächtnis als organisches Gedächtnis des Individuums, das sich im Horizont eines soziokulturellen Umfelds herausbildet, und kollektives Gedächtnis als der innerhalb von sozialen Gruppen erfolgende Bezug auf Vergangenes. [...] Individuelle und kollektive Identitäten sind demnach voneinander abhängig, denn das Individuum bildet sich durch die Teilnahme an Interaktions- und Kommunikationsprozessen von Gruppen.⁸

Das entspricht auch den Überlegungen von Gudehus, Eichenberg und Welzer: „Will man den einzelnen Menschen in seinem individuellen Denken und seiner individuellen Erinnerung verstehen, muss man ihn in Beziehung zu den verschiedenen Gruppen setzen, denen er gleichzeitig angehört, und

⁵ Ostheimer, „Monumentale Verhältnislosigkeit. Traumatische Aspekte im neuen deutschen Familienroman“, 149.

⁶ Harald Welzer, „Schön unscharf. Über die Konjunktur der Familien- und Generationenromane“, in *Mittelweg* 36 (2004): 59.

⁷ Ariane Eichenberg, *Familie – Ich – Nation. Narrative Analysen zeitgenössischer Generationenromane* (Göttingen: V&R unipress, 2009), 129f.

⁸ Marijana Jeleč und Ivica Leovac, „Von Gedächtnisorten und Erinnerungslandschaften in Robert Prossers Roman *Phantome*“, in *Post Scriptum*, Nr. 10 (2021): 10–11.

seine Position innerhalb der jeweiligen Gruppe lokalisieren.“⁹ Ohne den Bezug zu anderen Menschen, d. h. zu einer Gruppe, bleibt auch der Zugang zum eigenen Gedächtnis verwehrt. Das liegt daran, dass Erfahrungen im Umgang mit anderen Menschen entstehen. Auf diese Weise können Daten und Fakten, kollektive Zeit- und Raumvorstellungen sowie Denk- und Erfahrungsströmungen vermittelt werden, die später helfen können, bestimmte Ereignisse zu erinnern.¹⁰ In dieser Hinsicht „ist für Halbwachs jede persönliche Erinnerung ein kollektives Phänomen und jede soziale Gruppe ein Rahmen von zentraler Bedeutung, ohne den Sinnwelten weder entstehen noch weitergegeben werden könnten.“¹¹

Wie jedes Kollektiv bildet auch die Familie ein Gedächtnis, eine Gedächtnisform, die sich durch geteilte Erfahrungen und Kommunikation in der Familie konstituiert. Schon aus der Tatsache heraus, dass Familienmitglieder miteinander (er)leben, kommunizieren und untereinander ihre Erfahrungen austauschen, leitet sich auch die Existenz eines Familiengedächtnisses ab. Nach Halbwachs besitzt jede Familie:

ihre von ihr allein zu bewahrenden Erinnerungen und ihre Geheimnisse, die sie nur ihren Mitgliedern entdeckt. Diese Erinnerungen [...] sind gleichzeitig Modelle, Beispiele und eine Art Lehrstücke. In ihnen drückt sich die allgemeine Haltung der Gruppe aus; sie reproduzieren nicht nur ihre Vergangenheit, sondern sie definieren ihre Wesensart, ihre Eigenschaften und Schwächen.¹²

Das familiäre Gedächtnis ist ein Fundus erzählter und erinnerter Geschichten innerhalb der Familie. Diese Geschichten werden erzählt, um sie zu erhalten und sie der nächsten Generation anzuvertrauen. Auf diese Weise entsteht ein Informationentransfer. Den Bestand an Erzählungen und Erinnerungen der Familienmitglieder bezeichnet Bollas als „Generationsobjekte“ und merkt an: „Generationsobjekte sind mnemisch: Sie bewahren etwas von den Erfahrungen unserer Zeit. Und doch sind Generationsobjekte nicht idiosynkratisch: Es sind Objekte, die das Verständnis, das wir von unserer eigenen Generationszeit haben, weitergeben.“¹³ Beim Geschichtenerzählen greifen die Familienmitglieder Aspekte auf, die innerhalb ihres fami-

⁹ *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*, hrsg. v. Christian Gudehus u.a. (Stuttgart-Weimar: J. B. Metzler Verlag, 2010), 86.

¹⁰ Vgl. Astrid Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung* (Stuttgart-Weimar: J. B. Metzler Verlag, 2005), 15.

¹¹ Jeleč und Leovac, „Von Gedächtnisorten und Erinnerungslandschaften in Robert Prossers Roman *Phantome*“, 11.

¹² Maurice Halbwachs, *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*, übers. v. Lutz Geldsetzer (Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1985), 210.

¹³ Christopher Bollas, *Genese der Persönlichkeit: Psychoanalyse und Selbsterfahrung* (Stuttgart: Klett-Cotta Verlag, 2000), 242.

liären Rahmens liegen. Neben den relativ gut zugänglichen Informationen über die eigene Geschichte birgt das Familiengedächtnis ebenso einen verschwiegene Bereich, der Familiengeheimnisse enthält und jüngeren Generationen nicht immer zugänglich ist, was Lücken im Gedächtnis zur Folge hat. Lücken im Gedächtnis fungieren aber zugleich auch als Auslöser für Recherchen, da sie die Neugierde und das Bedürfnis nach Gewissheit wecken. Dabei werden auch Aspekte aufgegriffen, die „außerhalb“ der Familie liegen. Da nämlich jedes einzelne Familienmitglied immer in einer Beziehung zur Außenwelt steht, wird beim Erzählen auch auf öffentliche Vergangenheitsdiskurse verwiesen. So öffnen die Generationsabfolge und die Recherche den Raum für das Historische. Aleida Assmann betrachtet die Familienliteratur als Medium des kulturellen Gedächtnisses, bei dem Familiengeschichten den Schlüssel zum Verständnis der kollektiven Geschichte liefern.¹⁴ Charakteristisch für Generationenromane ist aber auch oftmals der schwierige Umgang der Generationen mit der privaten und kollektiven Geschichte und vor allem der sich daraus ergebende unterschiedliche Zugang zur Vergangenheit. Vor diesem Hintergrund untersucht der vorliegende Beitrag mögliche Zugänge zu tabuisierten bzw. verdrängten Aspekten der Vergangenheit als Grundlage für eine Rekonstruktion der Familiengeschichte. Das literarische Korpus bilden sechs Generationenromane der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur.

Verbalisierung der Erinnerung – erzählerischer Zugang zur Vergangenheit

Literarische Figuren erinnern sich, um eigene Erlebnisse vor dem Vergessen zu bewahren und Vergangenes zu rekonstruieren. Ein wichtiges Medium dieser Rekonstruktion ist die Kommunikation in der Familie. Das Geschichtenerzählen hat in vielen Generationenromanen eine werkkonstituierende Funktion und erweist sich in diesem Genre auch sonst als „ein wichtiges Element der Gedächtnisstützung, der Bewahrung von Vergangenen und der Verlebendigung gelebter Erfahrungen sowie des Aufbaus einer Gruppenidentität.“¹⁵ Auch Welzer sieht in der Aufarbeitung der Familienvergangenheit die Möglichkeit eines Kollektivs, sich als Gruppe zu definieren:

¹⁴ Vgl. Aleida Assmann, „Unbewältigte Erbschaften. Fakten und Fiktionen im zeitgenössischen Familienroman,“ in *Generationen: Erfahrung – Erzählung – Identität*, hrsg. v. Andreas Kraft und Mark Weißhaupt (Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft, 2009), 50.

¹⁵ Angela Keppler, „Soziale Formen individuellen Erinnerens. Die kommunikative Tradierung von (Familien-)Geschichte,“ in *Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung*, hrsg. v. Harald Welzer (Hamburg: Hamburger Edition, 2001), 145.

Die kommunikative Vergegenwärtigung von Vergangenen in der Familie ist mithin kein bloßer Vorgang der Aktualisierung und der Weitergabe von Erlebnissen und Ereignissen, sondern immer auch eine gemeinsame Praxis, die die Familie als Gruppe definiert, die eine spezifische Geschichte hat, an der die einzelnen Mitglieder teilhaben und die sich – zumindest in ihrer Wahrnehmung – nicht verändert.¹⁶

Allerdings fällt auf, dass die Geschichten, die in Generationenromanen von älteren Familienmitgliedern erzählt werden, nicht immer reale Abbilder der Vergangenheit sind oder bestimmte Jahrzehnte ausgespart werden. Das ist nämlich auch der Fall in Peter Henischs Roman *Eine sehr kleine Frau* (2007), der vordergründig nicht vom Zweiten Weltkrieg berichtet, obwohl dieser die Familie geprägt hat. Der Protagonist erinnert sich an seine Großmutter und die Geschichten, die sie ihm erzählt hat: über die Türkenbelagerung Wiens, die Zeit von Napoleon Bonaparte und von Kaiser Franz Joseph I. Sie setzt mit der eigenen Familiengeschichte fort und überblickt bruchstückartig die Zeit von der Familiengründung bis hin zur Auflösung der Familie. Ihre Geschichten begleiten und prägen den Enkel:

Zu jeder Karte eine Geschichte. Oder zumindest der Ansatz einer Geschichte. Das Angebot einer Geschichte. Die Möglichkeit einer Geschichte. Bilder, die sich tief in mein Bewußtsein (und vielleicht sogar in darunter liegende Schichten) einprägten. Geschichten, die in meinem Kopf, der mir manchmal ein bißchen zu schwer vorkam, weiterwirkten.¹⁷

Als Kind erkennt er, dass seine Großmutter eine große Vorliebe für das Erzählen hat. Das Erzählen scheint für sie ein Fluchtweg zu sein bzw. eine Möglichkeit dem Alltag zu entkommen: „Erzähl, sagte ich, und die Großmutter, als hätte sie nur auf dieses Stichwort gewartet, erzählte.“¹⁸ Die für Märchen typische Anfangsformel, die die Großmutter beim Erzählen von Geschichten verwendet, übernimmt der Enkel, wenn er die Familienvergangenheit rekonstruiert:

Es war einmal ein Mann Mitte dreißig, der hatte im Krieg Hand und Heimat verloren. Es war einmal eine Frau Mitte zwanzig, der hatte ein anderer Mann ein Kind gemacht. Es war einmal eine große Monarchie, die war Vergangenheit. Es war einmal eine kleine Republik, die war Gegenwart. Es waren einmal Hungerjahre. Es war einmal eine Inflation.¹⁹

Einsicht in die Geschichte der Familie bekommt die Protagonistin in Maja Haderlaps Roman *Engel des Vergessens* (2011) ebenfalls dank der Großmutter, in deren Geschichten sich die Erinnerung an die verbrachten Tage im

¹⁶ Harald Welzer, „Das gemeinsame Verfertigen von Vergangenheit im Gespräch,“ in *Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung*, 163.

¹⁷ Peter Henisch, *Eine sehr kleine Frau* (München: Deutscher Taschenbuchverlag, 2010), 191.

¹⁸ Henisch, *Eine sehr kleine Frau*, 33.

¹⁹ Henisch, *Eine sehr kleine Frau*, 114.

Konzentrationslager, an Familienmitglieder und ihre Erfahrungen sowie Ursachen für ihre Traumata konkretisieren. Haderlaps Roman erzählt die Geschichte einer Familie, die zugleich die Geschichte der slowenischen Minderheit in Österreich ist, und schildert, wie tiefgreifend Kriegstraumata sind. Dabei wird nicht in chronologischer Reihenfolge berichtet, denn es gibt immer wieder Rückblenden und Wiederholungen von bereits Erzähltem, was durch Kommentare des Vaters und der Protagonistin deutlich wird. So bestätigt der Vater eine schon gehörte Geschichte der Großmutter mit „Ja, ja“ und das Mädchen kommentiert mit „Ich weiß“.²⁰ Die Sprache zeigt sich in Haderlaps Roman als die „einzig mögliche Spurensicherung“.²¹ Auf diese Weise gelangt die Enkelin zu notwendigen Erfahrungen über die Familienvergangenheit. Das Ziel des Erzählens, so Nagy, ist „die Neukonstruktion der Welt, des Ichs und der Vergangenheit mittels Sprache und in der Sprache“.²²

Abgesehen davon, dass die Verbalisierung von Erfahrenem und Ereignetem Voraussetzung für die Aktualisierung derselben Erfahrungen und Ereignisse ist, kann sie eine identitätsstiftende Funktion haben und als Bestätigung gesehen werden, denn der „Bezug auf vergangene Ereignisse ist nicht allein ein Akt ihrer gemeinsamen Vergegenwärtigung als etwas Vergangenes, sondern ein Vorgang der Bestätigung einer Einstellung zu wichtigen Angelegenheiten des Lebens, der sich in der Familie über die Zeiten hinweg durchgehalten hat“.²³ Zudem kann auch von einer Bestätigung der Zugehörigkeit und Stabilität der Identität die Rede sein, da sich die Familienmitglieder durch ihr gemeinsames Erinnern und die Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Geschichte als Gemeinschaft identifizieren. Indem sie nämlich das Vergangene verbalisieren, arbeiten sie gemeinsam gegen das Vergessen und erfahren dabei eine Verbundenheit mit der Familiengeschichte und miteinander, denn die „Familie wird zur Familie, indem ihre Geschichte immer wieder durch die Erzählungen heraufbeschworen wird.“²⁴ Dementsprechend erscheint hier die Familie als gemeinsamer Erinnerungs- und Identitätsraum, in dem sich die Familie als Gruppe definiert, Historisches retrospek-

²⁰ Maja Haderlap, *Engel des Vergessens* (Göttingen: Wallstein Verlag, 2011), 7.

²¹ Sigrid Löffler „Hermeneutik des Zerfalls. Familienromane zwischen Kohäsion und den Fliehkräften der Politik,“ in *Immer wieder Familie: Familien- und Generationenromane in der neueren Literatur*, hrsg. v. Hajnalka Nagy und Werner Wintersteiner (Wien: Studienverlag, 2012), 132.

²² Hajnalka Nagy, „FamilienGeschichte de/rekonstruiert. Österreichische Familienromane im neuen Jahrtausend,“ in *Immer wieder Familie: Familien- und Generationenromane in der neueren Literatur*, 92.

²³ Angela Keppler, *Tischgespräche. Über Formen kommunikativer Vergemeinschaftung am Beispiel der Konversation in Familien* (Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1994), 173.

²⁴ Nagy, „FamilienGeschichte de/rekonstruiert. Österreichische Familienromane im neuen Jahrtausend,“ 90f.

tiv aufgearbeitet und im kommunikativen Austausch für jüngere Generationen erhalten wird. Mit dem Tod der Großmutter verliert die Protagonistin nicht nur ihre Vertrauensperson, sondern auch den Bezug zur Familiengeschichte, deren Tore für jüngere Generationen, solange die letzte Zeitzeugin noch am Leben war, geöffnet waren. Sie entscheidet sich, die Geschichten der Großmutter aufzuschreiben und sie so vor dem Vergessen zu bewahren. Ähnlich endet auch Henischs Roman.

Als Gegenpol zum Erzählrang wie in Henischs oder Haderlaps Roman dargestellt, erscheint in Generationenromanen die Tabuisierung. Dabei geht es um die belastende NS-Vergangenheit, die die Zeitzeugengeneration sprachlos gemacht hat. Insofern veranschaulichen Generationenromane auch:

Akte der Verdrängung, des Beschweigens, der Rechtfertigung oder der Beschönigung. Durch Leugnen und Verschweigen entsteht ein Geheimnis, das zugleich trennend und verbindend zwischen den Generationen steht. Die Vertreter der ersten Generation sind ferner von traumatischen Erfahrungen geprägt, die ebenfalls nicht angesprochen werden können und als Unausgesprochenes durch die Familie geistern.²⁵

Den prägnantesten Unterschied zwischen den älteren und jüngeren Generationen sieht Assmann in den „konträre[n] Welt- und Werthaltungen“.²⁶ Die zweite Generation verkörpert Assmann zufolge Werte der „reeducation“,²⁷ sie distanziert sich demnach von den Werten der ersten Generation. Erst die dritte Generation, die sich wiederum von ihren Eltern, der zweiten Generation, distanziert, wächst in einer Erinnerungskultur auf und zeigt Interesse an der eigenen Familiengeschichte.

Visualisierung der Erinnerung – visueller Zugang zur Vergangenheit

An den letzten Abschnitt anknüpfend soll in diesem weiter diskutiert werden, dass deutschsprachige Generationenromane oftmals gerade die Unfähigkeit zur Kommunikation kennzeichnet. Eine fehlende kommunikative Teilhabe und die daraus folgenden Lücken im Familiengedächtnis machen weitere Medien erforderlich. Die Besonderheit der Generationenromane zeigt sich auch darin, dass sie Informationen aus verschiedenen Quellen be-

²⁵ Assmann, „Unbewältigte Erbschaften. Fakten und Fiktionen im zeitgenössischen Familienroman,“ 54.

²⁶ Assmann, „Unbewältigte Erbschaften. Fakten und Fiktionen im zeitgenössischen Familienroman,“ 54.

²⁷ Assmann, „Unbewältigte Erbschaften. Fakten und Fiktionen im zeitgenössischen Familienroman,“ 55.

ziehen, mit Hilfe derer die Familienvergangenheit schließlich rekonstruiert werden kann. Das sind sehr oft Familienfotos, Erbstücke, Tagebucheinträge, persönliche Briefe, vertraute Orte und andere emotions- und erinnerungsgeladene Quellen, die einem neuen Sinnzusammenhang dienen und das Wissen erweitern sollen.

Eine alte Schwarz-Weiß-Fotografie ist in Elva Schevemanns multiperspektivischen Generationenroman *Das Foto* (2016) das Sinnbild für verdrängte Schuld, verdrängte Traumata und die Sprachlosigkeit innerhalb der Familie, was sich auf die nachfolgenden Generationen auswirkt. Aus verschiedenen Perspektiven erzählt der Roman die Lebensgeschichte von Gustav Kerzinger, die von den Auswirkungen seiner Nazi-Vergangenheit bestimmt ist. Da die erzählte Geschichte den Zeitraum von 1929 bis 2009 und somit größtenteils das 20. Jahrhundert umfasst, wird neben privater auch eine gesellschaftshistorische Kontextualisierung möglich gemacht. Der Roman fängt in der Gegenwart, mit Ibrahim Yildiz' Entdeckung einer alten Fotografie in einer Mülltonne, an:

Es war ein Schwarz-Weiß-Porträt, groß gerahmt. Eine blasse, junge Frau mit langen, dunklen Haaren war darauf zu sehen. Das Haar war nach hinten gekämmt und fiel ihr in leichten Wellen über die Schultern. Sie trug eine schwarze, hochgeschlossene Bluse und blickte mit ernstem Gesicht in die Kamera. Auf dem Arm hielt sie ein Kind, einen kleinen Jungen, noch keine zwei Jahre alt.²⁸

Er nimmt die Fotografie an sich und hängt es zuhause an die Wand, an der schon Fotografien seiner eigenen Familie hängen, und gibt dem Fundstück eine neue Bedeutung. Eine Bedeutung hatte es auch für die ursprünglichen Besitzer, allerdings erinnerte es sie vor allem an die Unterbindung des Wahrheitsdrangs jüngerer Familienmitglieder und eines Austausches über familienhistorisch relevante Themen. Da die Interpretation von Fotografien im Medium der Sprache stattfindet und das in Schevemanns Roman nicht der Fall ist, kann die Fotografie auch nicht dekodiert werden, weshalb sie und damit symbolisch die Last der Vergangenheit nach Kerzingers Tod von seiner Familie auch entsorgt wird.

Einen teilweise störenden Charakter weisen auch die Familienfotografien in Anna Mitgutschs Roman *Haus der Kindheit* (2000) auf. Sie nehmen im Roman eine zentrale Rolle ein und evozieren Erinnerungen an die Zeit in Österreich. Allerdings verhindert ihre Präsenz jeden Versuch einer Neuanpassung an einen neuen Ort außerhalb der Heimat. Diese hat im Roman die jüdische Familie in den Dreißigerjahren wegen antisemitischer Vorkommnisse verlassen. Das visuelle Material gilt in diesem Zusammenhang als „Indiz einer Vergangenheit, die nicht mehr existiert, als fortexistierender Abdruck eines vergangenen Augen-

²⁸ Elva Schevemann, *Das Foto* (Hamburg: tredition, 2016), 10.

blicks“.²⁹ Im Roman der österreichischen Schriftstellerin ist die Fotografie also eine Form der Sichtbarmachung, Aufrechterhaltung sowie Vergegenwärtigung vergangener Verhältnisse und sie erweist sich darüber hinaus auch als einflussnehmendes Medium auf identitätsgestaltende Prozesse in der Familie. Außerdem übernimmt sie als ständige Begleiterin die Funktion eines symbolischen „Mahngegenstands“ und wirkt dem Vergessen entgegen.

Horstkotte erklärt in *Nachbilder. Fotografie und Gedächtnis in der deutschen Gegenwartsliteratur* die Konjunktur der Fotografie in der Literatur wie folgt:

Angesichts der Ubiquität von Fotografien und ihrer vielfältigen Funktionen bei der Ermöglichung, Produktion, Konservierung, Deutung und intersubjektiven Weitergabe von Erinnerungen verwundert es nicht, daß Fotografien eine zentrale Rolle in Texten der deutschen Gegenwartsliteratur spielen, die von Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg und Holocaust handeln.³⁰

Die Fotografie hat in Schevemanns Roman auch einen Zeugnischarakter, weil es eine vergangene Existenz und eine gelebte Episode im Leben der Familie abbildet, die aber in der Familie nicht dechiffriert wird. Die Fotografie erweist sich in diesem Zusammenhang als Schnittstelle zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen dem Zeitzeugen und den Nachkommen sowie zwischen Sprachlosigkeit und Interpretationsbedürfnissen. Insofern ist sie ein störender Faktor für die Figuren im Roman und zeigt ein durch Tabus und Traumata belastetes Familiengedächtnis.

In der Familienliteratur können zwei verschiedene Umgangsweisen mit bildlichem Material festgestellt werden. Fotografien können die Erzählung begleiten, indem sie im Text auch abgebildet werden. Die gängigste Umgangsweise ist jedoch der Verweis auf das visuelle Medium, welches dann – wie in Mitgutschs und Schevemanns Roman – als ein „in die Narration transformiertes Medium“³¹ und somit ausschließlich als erzählter Gegenstand erscheint. Die Fotografie wird vom Erzähler oder von den Figuren beschrieben und erweist sich als eine „Quelle des Wissens um die Geschichte einer Familie“³², die „die zeitliche Identität der Lebenden“³³ bewahrt. Fotografien dienen im deutschsprachigen Generationenroman auch als dokumentarisches Material, so etwa in Monika Marons Roman *Pawels Briefe. Eine Familienge-*

²⁹ Christa Gürtler, „Abschied von einem fremden Haus,“ in *Die Rampe, Sonderband zu Anna Mitgutsch* (Linz: Rudolf Trauner Verlag, 2004): 74.

³⁰ Silke Horstkotte, *Nachbilder. Fotografie und Gedächtnis in der deutschen Gegenwartsliteratur* (Köln-Weimar-Wien: Böhlau Verlag, 2004), 10.

³¹ Eichenberg, *Familie – Ich – Nation. Narrative Analysen zeitgenössischer Generationenromane*, 48.

³² Michael Ignatieff, *Das russische Album. Geschichte einer Familie* (Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1989), 13.

³³ Ignatieff, *Das russische Album. Geschichte einer Familie*, 12.

schichte (1999), der die Geschichte dreier Generationen erzählt. Die Fotografien ergänzen die Rekonstruktion der Familiengeschichte und verleihen dem Roman Authentizität. Eine individuelle Aneignung der Vergangenheit mittels der Fotografie versucht auch der Protagonist in Fritz Dittlbachers Generationenroman *Kleine Zeiten. Die Geschichte meiner Großmutter* (2012). Der Erzähler bemerkt, dass das Familienalbum nicht vollständig ist, und spürt den komplexen Verbindungen zwischen der NS-Vergangenheit und der Gegenwart sowie der Lebensgeschichte seiner österreichischen Familie nach. Fotografien vermitteln zwar nur Fragmente vergangener Existenzen und oft nur ein reduziertes und unzuverlässiges Abbild vergangener Momente, doch gerade ein solcher Charakter des Bildmaterials ist in Generationenromanen Erinnerungs- und Kommunikationsanlass, denn:

[d]as private Foto ist an eine mehr oder weniger private Gesprächsgemeinschaft adressiert; es ist dazu da, um im Kreis der Bekannten und Verwandten besprochen zu werden; es stützt nicht das Gedächtnis des einzelnen, es stützt das Gedächtnis der Gruppe – und auf diesem Weg das des einzelnen als eines Mitglieds der Gruppe. An den familiären Gesprächen über Familienfotos wird deutlich, daß das, was sich auf einem Foto Relevantes zeigt, was es im Kontext der Familiengeschichte bedeutet, immer das Ergebnis einer kollektiven „Auslegung“ der betreffenden Ereignisse ist. Man kann sogar sagen: Die Begebenheit, der Augenblick, das Ereignis, das ein Familienfoto zeigt, hat Bedeutung für die Familie nur zusammen mit dem wiederkehrenden Ereignis seiner gemeinsamen Besprechung und Betrachtung.³⁴

Die Fotografie ist auf den Rezipienten und die Sprache angewiesen, d. h. sie bedarf einer Kontextualisierung, um bedeutungsvoll zu werden.³⁵ Bild und Sprache bilden einen „Spannungsraum, in dem sich Bewegungen zwischen Visuellem und Verbalem vollziehen“.³⁶

Verortung der Erinnerung – räumlicher Zugang zur Vergangenheit

Menschliche Erinnerungen sind ortsgebunden. Vertraute Orte, Plätze, Straßen und Gassen können Gefühle und Erinnerungen wecken und zeich-

³⁴ Keppler, „Soziale Formen individuellen Erinnerns. Die kommunikative Tradierung von (Familien-) Geschichte“, 150.

³⁵ Vgl. Manuel Maldonado-Alemán, „Fotografie als Erinnerungsmedium in der deutschen Gegenwartsliteratur: Monika Maron und Tanja Dückers,“ in *Literarische Inszenierungen von Geschichte*, hrsg. v. Manuel Maldonado-Alemán, und Carsten Gansel (J.B. Metzler: Wiesbaden, 2018), 47.

³⁶ Monika Schmitz-Emans, „Das visuelle Gedächtnis der Literatur. Allgemeine Überlegungen zur Beziehung zwischen Texten und Bildern,“ in *Das visuelle Gedächtnis der Literatur*, hrsg. v. Manfred Schmelting, und Monika Schmitz-Emans (Würzburg: Königshausen & Neumann, 1999), 17.

nen sich somit durch eine emotions- und erinnerungsauslösende, aber auch identitätsstiftende Funktion aus. Diese Feststellung geht mit Assmanns Konstatierung einher, nach der Individuen ihre Erinnerungen nicht nur in Gegenständen auslagern, sondern auch in Städten und Orten,³⁷ die ein großes „Wiedererkennung- und somit auch Erinnerungspotenzial“³⁸ besitzen. Aleida Assmann spricht in ihrem Buch *Erinnerungsräume. Formen und Wandlung des kulturellen Gedächtnisses* in diesem Kontext von einem „Gedächtnis der Orte“³⁹ und legt nahe, dass Orte über ein Gedächtnis verfügen, das die Grenzen des menschlichen Gedächtnisses übersteigt. Damit wird auf das zeitlich begrenzte menschliche Gedächtnis, das nach dem Tod eines bestimmten Menschen nicht mehr existiert, hingewiesen. Orte hingegen konservieren Erinnerungen für die nächsten Generationen und haben die Fähigkeit diese immer wieder zu aktualisieren. Assmann unterscheidet Familien- bzw. Generationenorte, Gedenkort, traumatische Orte und Erinnerungsorte. Familien- und Generationenorte sind immer in der Geschichte einer Familie verwurzelt und haben für die Familie auch eine symbolische Bedeutung.⁴⁰

Der literarische Schauplatz ist in Mitgutschs Roman *Haus der Kindheit* eine Kleinstadt „H.“ in Österreich. Mittels der Darstellung des Familienortes und des Familienhauses werden in Mitgutschs Roman die Vergangenheit der jüdischen Familie und ein Teil der österreichischen Geschichte rekonstruiert. Dieser private und intime Ort der Vergangenheit prägt die Figuren im Roman und wird nach der Flucht aus Österreich zum Sehnsuchtsort. Als der jüngste Nachkomme erfährt, dass das Elternhaus nach dem Anschluss Österreichs 1938 „arisiert“ wurde und damit nicht mehr im Besitz seiner Familie ist, sieht er sich seiner Erinnerungen und Gefühle, die er in der Ferne jahrelang für ein Haus entwickelte, beraubt. Die spätere erfolgreiche Rückstellung stellt ihn zwar zufrieden, doch der Zustand des Hauses und das Fremde in vertrauten Räumen, verleiten ihn dazu, es zu renovieren, denn in „keinem dieser Räume würde er wohnen, bevor sie renoviert und das abgestandene Grau der Wände, die hellen Vierecke, die Möbel und Bilder hinterlassen hatten, übertüncht wären“⁴¹. Mit der Renovierung und der Beseitigung der Spuren der bis zur Rückstellung im Haus lebenden Familie stellt der Protagonist mithilfe von Erinnerungen und historischer Recherche die alte Ordnung wieder her und rekonstruiert die private (Leidens-)Geschichte. Insofern kann der Raum also, wie Neumann

³⁷ Aleida Assmann, *Erinnerungsräume: Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses* (München: C. H. Beck Verlag, 2006), 217.

³⁸ Goran Lovrić, „Raum als Mittel der Vergangenheitsrekonstruktion in Eva Menasses ‚Vienna‘ und Peter Henischs ‚Eine sehr kleine Frau‘“, *Zagreber germanistische Beiträge* 21 (2013): 128.

³⁹ Assmann, *Erinnerungsräume: Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, 298.

⁴⁰ Vgl. Assmann, *Erinnerungsräume: Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, 301f.

⁴¹ Anna Mitgutsch, *Das Haus der Kindheit* (München: Deutscher Taschenbuchverlag, 2002), 170.

festhält, „über seine Minimalfunktion als Handlungsschauplatz hinaus als semantisierte Materialisierung eines bestimmten Gruppengedächtnisses in Erscheinung treten und so die Präsenz der Vergangenheit evozieren“.⁴²

In Österreich sucht auch Peter Henischs Protagonist im Roman *Eine sehr kleine Frau* Orte auf, die ihn in die Vergangenheit zurückversetzen. Um die Vergangenheit zu rekonstruieren, geht der Protagonist vertrauten Wegen nach und wird „Vergangenheitstourist“.⁴³ Die Stadt Wien dient in Henischs Roman nicht nur als Handlungsort, es ist auch ein Erinnerungsort mit Einflussnahme auf identitätsgestaltende Prozesse sowie familiärer und kultureller Bedeutungsträger. Es ist jener Raum, in dem die Erinnerungsarbeit nach der Rückkehr des Protagonisten nach Österreich überhaupt beginnt:

Jetzt bin ich hier und gehe einer Vergangenheit nach, die mir nicht einfach vergangen scheint. Einer Vergangenheit, die womöglich in die Zukunft wirkt. *Am End*, würde die Großmutter sagen. Aber vielleicht sind das nur Wahnideen. Jedenfalls gehe ich, indem ich dieser Vergangenheit nachgehe, ganz konkrete Wege.⁴⁴

Im Roman werden verschiedene Wiener Lokalitäten genannt, die auch eine bestimmte Symbolik und Bedeutung haben. Unter anderem wird der Heldenplatz erwähnt, der in der österreichischen Literatur ein geläufiges Motiv und Symbol für die Machtergreifung Hitlers und die geleugnete Mitschuld an den Naziverbrechen ist. Der Raum wird aus der Perspektive des Ich-Erzählers dargestellt, der sich ziellos vom Heldenplatz weiter stadteinwärts bewegt und nach Erinnerungen an die Großmutter und seine Kindheit sucht. Dabei beschreibt er, was er sieht, und erinnert sich an Ereignisse und Erlebnisse, die er mit den genannten Orten verbindet. Er bemerkt dabei, dass sich die Stadt in seiner Abwesenheit verändert hat und befremdend wirkt:

Die Straßen und ihre Namen sagten mir vorerst wenig. Erst nach dem Gürtel kam mir manches bekannt vor. Manches andere befremdete mich. An Stellen, an denen ich traditionelle Kaffeehäuser oder Kinos erwartete, ernüchterten mich Banken oder Fast-foodrestaurants. Ab und zu schloß ich die Augen und versuchte mir zu vergegenwärtigen, wie es hier vor einem Vierteljahrhundert ausgesehen hatte. Aber es gelang mir nur schlecht – wenn ich die Augen wieder öffnete, fühlte ich mich erst recht irritiert.⁴⁵

Wie kaum eine andere Stadt spielt Wien für den Protagonisten und seine Familie eine bedeutende Rolle, insbesondere ihre Geschichte, die im Roman in Verbindung mit der Familiengeschichte aufgezeigt wird.

⁴² Birgit Neumann, „Literatur als Medium (der Inszenierung) kollektiver Erinnerungen und Identitäten,“ in *Literatur – Erinnerung – Identität. Theoriekonzeptionen und Fallstudien*, hrsg. v. Astrid Erll u.a. (Trier: WVT, 2003), 70.

⁴³ Aleida Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik* (München: C. H. Beck Verlag, 2006), 217.

⁴⁴ Henisch, *Eine sehr kleine Frau*, 149.

⁴⁵ Henisch, *Eine sehr kleine Frau*, 46.

Alle genannten Generationenromane zeichnen sich durch eine Verschränkung von privater und großer Geschichte aus. Sie stellen individuelle Geschichten in einen historischen Kontext und blicken nicht nur auf die familiäre, sondern auch auf die kollektive Erbschaft des 20. Jahrhunderts. Alle Texte entwickeln die für Generationenromane typischen Vergangenheitsperspektiven. Einblicke in die Familienvergangenheit werden durch diverse Quellen ermöglicht. Erinnerungen werden verbalisiert, visualisiert und ortsgebunden dargestellt. Die Generationenromane kennzeichnet vor allem der Rückgriff auf Erinnerungsfragmente älterer Generationen und externe Gedächtnismedien, deren Wahrnehmung grundsätzlich von den jüngsten Nachkommen abhängt. Die Verwendung von sprachlichen und visuellen Quellen sowie räumlichen Spuren der Vergangenheit ermöglicht den Zugang zur Vergangenheit und verleiht den Romanen Authentizität. Den Nachkommen stehen bei der Rekonstruktion der Familiengeschichte Fotografien, Erbstücke, Tagebücher oder öffentlich einsehbare Dokumente in Archiven und Chroniken zur Verfügung, aber auch Anekdoten und Legenden, die in den Familien erzählt werden und zum Familiengedächtnis gehören. Sie sind sowohl Auslöser als auch Mittel zur Erhaltung des Informationentransfers über die Familienvergangenheit und die kollektive Geschichte. Darüber hinaus fungieren die Quellen im behandelten Textkorpus auch als Identifikationsmaterial, denn die Beschäftigung mit der eigenen Familie ist für die Protagonisten in Generationenromanen oftmals an das Thema der Selbstfindung gebunden.

References

- Assmann, Aleida. "Unbewältigte Erbschaften. Fakten und Fiktionen im zeitgenössischen Familienroman." In *Generationen: Erfahrung – Erzählung – Identität*, edited by Andreas Kraft, and Mark Weißhaupt, 49–69. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft, 2009.
- Assmann, Aleida. *Der lange Schatten der Vergangenheit: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München: C. H. Beck Verlag, 2006.
- Assmann, Aleida. *Erinnerungsräume: Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München: C. H. Beck Verlag, 2006.
- Bollas, Christopher. *Genese der Persönlichkeit: Psychoanalyse und Selbsterfahrung*. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag, 2000.
- Die interkulturelle Familie. Literatur- und sozialwissenschaftliche Perspektiven*, edited by Michaela Holdenried, and Weertje Willms. Bielefeld: Transcript Verlag, 2012.
- Dittlbacher, Fritz. *Kleine Zeiten. Die Geschichte meiner Großmutter*. Wien: Seifert Verlag, 2012.

- Eichenberg, Ariane. *Familie – Ich – Nation. Narrative Analysen zeitgenössischer Generationenromane*. Göttingen: V&R unipress, 2009.
- Erl, Astrid. *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*. Stuttgart-Weimar: J. B. Metzler Verlag, 2005.
- Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*, edited by Christian Gudehus, Ariane Eichenberg, and Harald Welzer. Stuttgart-Weimar: J. B. Metzler Verlag, 2010.
- Gürtler, Christa. "Abschied von einem fremden Haus." In *Die Rampe*, Sonderband zu Anna Mitgutsch, 73–76. Linz: Rudolf Trauner Verlag, 2004.
- Haderlap, Maja. *Engel des Vergessens*. Göttingen: Wallstein Verlag, 2011.
- Halbwachs, Maurice. *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. Translated by Lutz Geldsetzer. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1985.
- Halbwachs, Maurice. *Das kollektive Gedächtnis*. Translated by Holde Lhoest-Offermann. Frankfurt am Main: Fischer Verlag, 1991.
- Henisch, Peter. *Eine sehr kleine Frau*. München: Deutscher Taschenbuchverlag, 2010.
- Holdenried, Michaela. „Ein kleines Pappkästchen, mit Briefen, den Orden, ein paar Fotos ... Zum aktuellen Familienroman als erinnernder Rekonstruktion.“ Accessed October 16, 2021. <http://www.univ-paris8.fr/dela/etranger/pages/8/holdenried.html>.
- Horstkotte, Silke. *Nachbilder. Fotografie und Gedächtnis in der deutschen Gegenwartsliteratur*. Köln-Weimar-Wien: Böhlau Verlag, 2009.
- Ignatieff, Michael. *Das russische Album. Geschichte einer Familie*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1989.
- Jeleč, Marijana, and Ivica Leovac. „Von Gedächtnisorten und Erinnerungslandschaften in Robert Prossers Roman *Phantome*.“ *Post Scriptum*, No. 10 (2021): 10–11.
- Keppler, Angela. "Soziale Formen individuellen Erinnerns. Die kommunikative Tradierung von (Familien-)Geschichte." In *Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung*, edited by Harald Welzer, 137–160. Hamburg: Hamburger Edition, 2001.
- Keppler, Angela. *Tischgespräche. Über Formen kommunikativer Vergemeinschaftung am Beispiel der Konversation in Familien*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1994.
- Löffler, Sigrid. "Die Familie. Ein Roman: Geschrumpt und gestückelt, aber heilig: Familienromane I." *Literaturen* 6 (2005): 18–26.
- Löffler, Sigrid. "Hermeneutik des Zerfalls. Familienromane zwischen Kohäsion und den Fliehkräften der Politik." In *Immer wieder Familie: Familien- und Generationenromane in der neueren Literatur*, edited by Hajnalka Nagy, and Werner Wintersteiner, 131–144. Wien: Studienverlag, 2012.

- Lovrić, Goran. „Raum als Mittel der Vergangenheitsrekonstruktion in Eva Menasses ‚Vienna‘ und Peter Henischs ‚Eine sehr kleine Frau‘.“ *Zagreber germanistische Beiträge* 21 (2013): 125–144.
- Maldonado-Alemán, Manuel. “Fotografie als Erinnerungsmedium in der deutschen Gegenwartsliteratur: Monika Maron und Tanja Dückers.” In *Literarische Inszenierungen von Geschichte*, edited by Manuel Maldonado-Alemán, and Carsten Gansel, 45–58. Wiesbaden: J.B. Metzler, 2018.
- Maron, Monika. *Pawels Briefe. Eine Familiengeschichte*. Frankfurt am Main: S. Fischer, 1999.
- Mitgutsch, Anna. *Das Haus der Kindheit*. München: Deutscher Taschenbuchverlag, 2002.
- Nagy, Hajnalka. “FamilienGeschichte de/rekonstruiert. Österreichische Familienromane im neuen Jahrtausend.” In *Immer wieder Familie: Familien- und Generationenromane in der neueren Literatur*, edited by Hajnalka Nagy, and Werner Wintersteiner, 89–106. Wien: Studienverlag, 2012.
- Neumann, Birgit. “Literatur als Medium (der Inszenierung) kollektiver Erinnerungen und Identitäten.” In *Literatur – Erinnerung – Identität. Theoriekonzeptionen und Fallstudien*, edited by Astrid Erll, Marion Gymnich, and Ansgar Nünning, 49–77. Trier: WVT, 2003.
- Ostheimer, Michael. “Monumentale Verhältnislosigkeit. Traumatische Aspekte im neuen deutschen Familienroman.” In *Gedächtnis und kultureller Wandel: Erinnerndes Schreiben. Perspektiven und Kontroversen*, edited by Judith Klinger, and Gerhard Wolf, 149–166. Tübingen: Niemeyer Verlag, 2009.
- Schevemann, Elva. *Das Foto*. Hamburg: tredition, 2016.
- Schmitz-Emans, Monika. “Das visuelle Gedächtnis der Literatur. Allgemeine Überlegungen zur Beziehung zwischen Texten und Bildern.” In *Das visuelle Gedächtnis der Literatur*, edited by Manfred Schmeling, and Monika Schmitz-Emans, 17–34. Würzburg: Königshausen & Neumann, 1999.
- Welzer, Harald. „Das gemeinsame Verfertigen von Vergangenheit im Gespräch.“ In *Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung*, edited by Harald Welzer, 160–179. Hamburg: Hamburger Edition, 2001.
- Welzer, Harald: “Schön unscharf. Über die Konjunktur der Familien- und Generationenromane.” *Mittelweg* 36 (2004): 53–64.

Verbalisierung, Visualisierung und Verortung der Erinnerung im deutschsprachigen Generationenroman

Abstract: Der Beitrag nimmt zunächst eine der markanten Tendenzen der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, das Format des Generationenromans, in den Blick und fragt nach seinen durch die Erinnerungsproblematik bedingten besonderen Prägungen. Daran anknüpfend werden mögliche Zugänge zu tabuisierten bzw. verdrängten Aspekten der Vergangenheit als Grundlage für eine Rekonstruktion der Familiengeschichte untersucht. Es wird erarbeitet, welche Schwierigkeiten und Möglichkeiten die Individuen im Umgang mit der Vergangenheit haben. Das literarische Korpus bilden sechs Generationenromane der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur: *Eine sehr kleine Frau* (2007) von Peter Henisch, *Engel des Vergessens* (2011) von Maja Haderlap, *Das Foto* (2016) von Elva Schevemann, *Haus der Kindheit* (2000) von Anna Mitgutsch, *Pawels Briefe. Eine Familiengeschichte* (1999) von Monika Maron und *Kleine Zeiten. Die Geschichte meiner Großmutter* (2012) von Fritz Dittlbacher. Die Romane entwickeln für Generationenromane typische Vergangenheitsperspektiven, womit die Wirkung der Vergangenheit auf die Gegenwart bzw. die Zugangsmöglichkeiten zur Vergangenheit in diesen literarischen Texten zentral sind.

Schlüsselwörter: Generationenroman, Gegenwartsliteratur, Gedächtnis, Vergangenheit, Informationentransfer, Erinnerungsmedien.

Werbalizacja, wizualizacja i lokalizacja pamięci w niemieckojęzycznej powieści pokoleniowej

Abstrakt: W artykule autorka omawia jedną z wiodących tendencji we współczesnej literaturze niemieckojęzycznej – powieść pokoleniową i pyta o jej szczególne cechy związane z kategorią pamięci. Analizie poddane są sposoby podejścia do tabuizowanych lub wypartych aspektów przeszłości jako podstawy do rekonstrukcji historii rodziny. Omówione zostały trudności i możliwości radzenia sobie z przeszłością. Korpus literacki składa się z sześciu powieści pokoleniowych reprezentujących współczesną literaturę niemiecką: *Eine sehr kleine Frau* (2007) Petera Henischa, *Engel des Vergessens* (2011) Maji Haderlap, *Das Foto* (2016) Elvy Schevemann, *Haus der Kindheit* (2000) Anny Mitgutsch, *Pawels Briefe. Eine Familiengeschichte* (1999) Moniki Maron i *Kleine Zeiten. Die Geschichte meiner Großmutter* (2012) Fritza Dittlbachera. Powieści te prezentują typowe dla gatunku spojrzenie na przeszłość, co oznacza, że wpływ przeszłości na teraźniejszość lub możliwości dostępu do przeszłości są centralnym tematem analizowanych tekstów.

Słowa kluczowe: powieść pokoleniowa, literatura współczesna, pamięć, przeszłość, transfer informacji, nośniki pamięci.